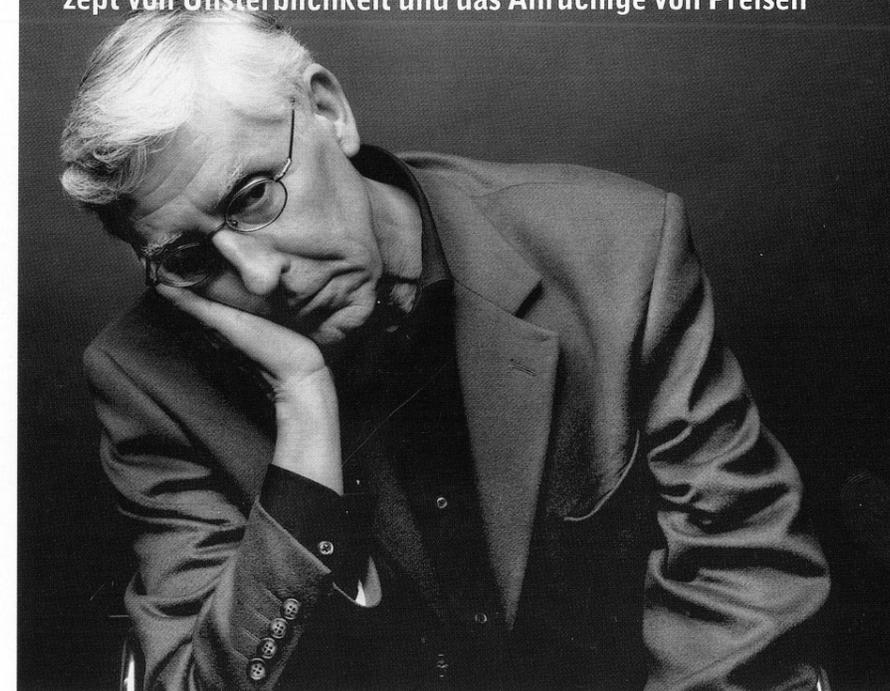


## EIN GROSSES GEWEBE

Der Germanist Peter von Matt über sein Schreiben, sein Konzept von Unsterblichkeit und das Anrühige von Preisen



Herr von Matt, warum schreiben Sie?

Weil ich gelesen werden will.

Das ist alles?

Meine Antwort war so plakativ wie Ihre Frage. Die Wahrheit ist: Man rutscht im Leben in die meisten Dinge irgendwie hinein. Viele konstruieren sich dann im Nachhinein dazu die interessanten Ursachen. Das ist biografische Kosmetik.

Sie haben mal geschrieben: «Die Hand weiss mehr als der Kopf.»

Gilt das auch für Ihr Schreiben?

Primär gilt das für alle Kunst. Es gilt aber natürlich auch für mein Schreiben, wenn ich etwas nachher lese und mich plötzlich frage: «Wo hast du jetzt das her? Ist gar nicht schlecht.» Jener Satz ist vor allem gegen die Meinung gerichtet, Schreiben sei das Produkt einer vorgängigen Überlegung. Das wissen Sie doch selbst: Wenn Sie den ersten Satz schreiben, haben Sie keine Ahnung, wie der zweite lauten wird.

Was man sagen will, gleitet einem immer aus der Hand.

Schreiben ist ein Vorgang, der das gesamte psychische und körperliche System einbezieht, nicht nur den Kopf. Ein Autor steht vor seinem Text mit der gleichen Fassungslosigkeit wie der Leser. Deshalb

ist ein Autor seinem Text gegenüber auch nicht kompetenter als ein guter Leser.

Sie haben auch geschrieben: «Die Produkte des Denkens haben alle ihr Verfallsdatum aufgeprägt, die Kunstwerke aber nicht.» Auch Ihre Texte sind also mittelfristig für den Papierkorb.

Alles, was entsteht, ist wert, dass es zu Grunde geht. Ein Zitat übrigens.

Kein Grund zur Trauer?

Will einer unsterblich werden, muss er machen, was Herostrat im alten Griechenland getan hat. Er wollte unsterblich werden und setzte deshalb eines der sieben Weltwunder in Brand, den Tempel der Diana von Ephesus. Die Regierung verbot darauf jede Erwähnung seines Namens – und erreichte das Gegenteil. Herostrat ist unsterblich geworden. Die Gewissheit, dass die eigene Person im Gedächtnis der Menschheit gespeichert bleibt, ist nur durch Tricks zu erreichen. Mein Konzept von Unsterblichkeit: Ich habe Gedanken in andere Köpfe gebracht, dort wirken sie weiter, auf weitere Köpfe, ein grosses Gewebe, und ich stecke drin. Den Namen braucht es dazu nicht.

Sie haben mal mit dem Gedanken gespielt, Schriftsteller zu werden. Das war

Anfang der 80er-Jahre, als Sie die «Kalifornischen Sonette» veröffentlichten.

Zwei Stück! Sie erschienen im «Merkur». Das war ein Spiel. Man hatte mir gesagt: Schreib was über Kalifornien, was du willst. Ich aber habe nie den ersten Satz eines Romans geschrieben. Ich schreibe gern so, wie ich jetzt schreibe. Sie gelangten durch Ihre Arbeit zu Ruhm. Das hält sich in Grenzen.

Keine falsche Bescheidenheit. Sie sind zum Beispiel im Orden Pour le Mérite, wo auch Gadamer und Canetti waren.

Das ist kein Kaninchenzüchterverein.

Ja, ja.

Eben. Ihr Ruhm ist so gross, dass Sie schon Preise abgelehnt haben.

Das ist einmal passiert. Ich steckte bis über die Ohren in Arbeit, da kam mein Assistent und sagte: «Es ist da einer am Telefon und der fragt, ob Sie einen Preis annehmen würden.» Ich sagte, wenn ich eine Rede halten muss, nein. Die wollten aber eine. Sie wissen ja, wie das mit diesen Preisen ist: Der Teufel scheisst immer auf den gleichen Haufen.

Nein, das weiss ich nicht.

Doch, doch, wenn das mal anfängt, hört es nicht mehr auf. Auch bei Schriftstellern. Es gibt einen bestimmten Typus von Schriftstellern, die wahre Preisagnete sind. Und es gibt andere, die mindestens ebenso gut sind, die sind wie preisresistent. Da spielen seltsame Faktoren. Es hat auch was Anrühiges, diese Preisattraktivität.

Für Sie selbst oder für Ihre Kollegen?

Für alle. Preise sind eine Form von Brauchtum, Institutionen, die sich selber rechtfertigen müssen. Einem hochverdienten Langweiler gibt man weniger gerne einen Preis als einem halbhochverdienten, der dann ein bisschen eine Show abzieht.

Sie gehören zur letzteren Kategorie?

Das sagen Sie.

**Peter von Matt**, 66, ist ein Star unter den Germanisten. Der emeritierte Professor der Universität Zürich wird für seine literaturwissenschaftlichen Werke, die in einem sehr eigenen, weil gestrichelten und gleichzeitig unterhaltenden Ton verfasst sind, mit Preisen überhäuft. Als Letztes ist bei Hanser erschienen: «Öffentliche Verehrung der Luftgeister». Von Matt lebt mit seiner Frau, der Literaturkritikerin Beatrice von Matt, in Dübendorf bei Zürich. Gespräch **Peer Teuwsen**  
Bild **Marc Wetli** (marc@wetli.com)  
Nächste Woche: Peter von Matt über den Scharfschützen, der ihm nach dem Leben trachtet